

Trauerrede

beim Begräbnis von

Dr. Theodor Hug

Professor am Gymnasium zu Zürich

gehalten

von

Herrn Pfarrer Ritter

Neumünster

am 4. Januar 1889



Verehrte Trauerversammlung!

Ein trefflicher Mann ist aus dieser Zeitlichkeit geschieden, dessen Hingang in den Kreisen seiner Arbeit und seiner Liebe tief wird empfunden werden. Nicht bloß trauern seine Mitarbeiter und Fachgenossen um den tüchtigen und feinsinnigen Gelehrten; nicht bloß beklagt die Anstalt, an der er fast 2 Decennien gewirkt, beklagen die Schüler den Verlust des erfahrenen Schulmannes, des treuen, gewissenhaften Lehrers, sondern an seinem Grabe steht tief gebeugt die Gattin, die Jahre des Glücks und des Friedens an der Seite ihres geliebten und liebevollen Gatten verlebt. Ueber seiner Gruft trauert ein leidender Bruder, an dem der Verstorbene mit heißer Liebe gehangen, trauern Freunde, die in ihm den treuen Freund verloren; sie Alle legen dafür Zeugniß ab, daß heute nicht bloß ein Gelehrter zur letzten Ruhestätte begleitet wird, sondern ein edler, lauterer, aufrichtiger Mensch, dem die ungetheilte Achtung Aller in die Gruft folgt, die seinen Umgang genossen.

Im Jahre 1830 als Sohn eines Geistlichen in Buch a. J. geboren, empfing er mit seinem jüngern

Bruder eine sorgfältige Erziehung. Sein musterhafter Fleiß, sein tadelloses Betragen, sowohl am Gymnasium, wie an der Hochschule zu Zürich, erwarben ihm die Liebe und Achtung seiner Lehrer und Mitstudierenden in hohem Grade. Nachdem er in Bonn unter der begeisternden Führung Ritschls seine Studien abgeschlossen und mit einer Dissertation über **Ennius** das Doktordiplom **summa cum laude** erworben, wurde er nach einem kürzern Aufenthalt in Zürich, nachdem er einige Jahre als Hauslehrer in Westphalen gewirkt, im Jahre 1855 als Lehrer der klassischen Sprachen nach Schaffhausen berufen. Von Anfang an erwarb er sich auch hier die ungetheilte Liebe und Achtung engerer und weiterer Kreise; denn er war nicht bloß ein gelehrter, fleißiger, gewissenhafter und talentvoller Lehrer, sondern er nahm auch, ohne sich aufzudrängen, gerne Antheil an gemeinnützigen, wissenschaftlichen und geselligen Bestrebungen und Verbindungen. In Schaffhausen gründete er sich auch einen eigenen, glücklichen Hausstand, der seiner nach harmonischer Einheit und Abgeschlossenheit strebenden Natur eine tiefe und dauernde Befriedigung gewährte. So angesehen jedoch seine Stellung in Schaffhausen war, es zog ihn doch nach Zürich, in seine Vaterstadt, zu seinem Bruder,

zu seinen Freunden, in eine reichere, anziehungs-
vollere Welt und mit Freuden folgte er daher
einer im Jahr 1871 an ihn ergehenden Berufung
an das hiesige Gymnasium. Hier verlebte er nun
die freundlichsten, aber auch arbeitsreichsten Jahre
seines Lebens. Sein Beruf stand immer im Vorder-
grund und ihm mußten sich die übrigen Lebens-
verbindungen unterordnen. Peinliche und gewissen-
hafte Vorbereitung, sorgfältigster Unterricht und
nie ermüdende Correctur erachtete er als selbstver-
ständliche Pflichten eines treuen Lehrers, und wenn
auch vielleicht unter dieser Akrilie seines Wesens
die Arbeit in's Große und Volle weniger zum
Rechte kam, so war dafür deren absolute Zuverläs-
sigkeit über jeden Zweifel erhaben. Indessen band
ihn diese Detailtreue doch nicht dermaßen, daß er
nicht seiner Familie, seiner Gattin, seinem Bruder,
den weitem Anverwandten, wie auch den Freunden
und Collegen stets eine herzliche Theilnahme ge-
widmet hätte. Hinter seinem äußerlich nüchtern,
ernsten, fast einförmigen Wesen lag ein reicher
Quell der Liebe und Theilnahme für alles Mensch-
liche und zu Zeiten konnte dieser Quell auch in
aristophanischem Humor aufsprudeln, wovon mich
eine Erinnerung noch bis heute begleitet. Eine
verföhnliche Natur, konnte er leicht vergeben und

vergessen. Die Pflichten, die er von sich selbst auf's strengste forderte, verlangte er nicht von Andern. Seine unbestechliche Wahrhaftigkeit wurde auch von denen anerkannt, die vielleicht nicht seiner Ansicht waren.

Für die Bewegungen des öffentlichen Lebens in Staat, Kirche und Schule bewahrte er sich ein offenes Auge und ein stetiges Interesse. Ein größeres Lebenswerk aber, zu dem er sich entschlossen hatte, eine ausführliche Biographie von Johann Kaspar Orelli, mußte leider unvollendet bleiben. Seine stets zarte Gesundheit, die ihm selten gestattete, anhaltend zu arbeiten und wohl auch die ihm eigene, unmachsfichtige Gewissenhaftigkeit im Kleinen und Großen, ließen die Arbeit bloß bis zu ihren Anfängen gedeihen.

Durch sorgfältige häusliche Pflege, durch häufige Spaziergänge und durch regelmäßige Ferienreisen und Kuren gelang es dem Entschlafenen, bis in die letzten Jahre die Kraft für seine Berufsthätigkeit zu bewahren. Aber namentlich seitdem ein schweres Geschick an den heißgeliebten Bruder herangetreten war, fühlte er mehr und mehr die Spuren des nahenden Alters. Ein Aufenthalt in einem Nordseebade, der während der letzten Sommerferien unternommen wurde, schien noch die Kräfte

zu heben. Aber nicht für lange. Nur mit Mühe schleppte er sich zur Schule, um, wie er hoffte, dann in den Weihnachtsferien ausruhen zu können. Aber die Spannkraft des Körpers war dahin. Am Neujahrstage erlag er einer raschen Lungenentzündung, die mit einer Lähmung endigte. Die müde Hand sank vom Pfluge, um ihn nicht mehr zu fassen. Aber er hatte gewirkt, so lange es für ihn zu wirken Tag war und selbst der nahende Abend sah ihn noch am Pfluge, bis die Nacht herein brach, da Niemand mehr wirken kann. Er fühlte sie nahen und rüstete sich auf sie mit jenem suchenden Wahrheitsfinn, dem es Ernst ist auch um das Ewige in der Zeit, um das Bleibende in der Flucht der Dinge. Im Geiste mit dem beschäftigt, der die Wahrheit unsers Daseins und unser Leben im Sterben ist, entschlief er ohne schweren Kampf zur ewigen Ruhe; und was könnten wir besseres wünschen, als daß er die Wahrheit des Wortes jetzt erfahre: In Seinem Lichte sehen wir das Licht; und wiederum das andere: Wer an Ihn glaubt, wird leben, ob er gleich stirbt. Sein Andenken bleibe unter uns im Segen als das eines tüchtigen Gelehrten, eines treuen, gewissenhaften Mannes, eines lautern, wahrhaftigen Charakters.

Der Gott alles Trostes aber wolle ganz besonders die vereinsamte Gattin, den leidenden Bruder; die Beide in dem Entschlafenen so viel Liebe und Treue verloren haben, stärken in der Gewißheit, daß wir nicht verloren haben, was wir geliebt, sondern daß das Wort Wahrheit ist: die Liebe höret nimmer auf!

Was wir bergen in den Särgen

Ist das Erdenkleid.

Was wir lieben, ist geblieben,

Bleibt in Ewigkeit.

Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM04070316